

551 Geisslibach von Schlattingen bis Diessenhofen

Korridorart: **D**
Korridortyp: feucht

Hauptregion: Diessenhofen / Gemeinden: Basadingen-Schlattingen, Diessenhofen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Grauammer

Leitarten und -lebensräume:

Blauflügel Prachtlibelle
Grünspecht
Kreuzkröte
Ringelnatter
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b) ,d) , e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)

- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang des Geissbaches, an südexponierten Lagen wie Eichbüel und Eisenbahneinschnitt, entlang von Ufergehölzen, in der Nähe von hochstämmigen Bäumen und Hecken, um die Naturschutzgebiete und Naturschutzobjekte.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturellen Zusatzmassnahmen sind an sonnigen Hängen und nahe zu feuchten Stellen besonders zielführend.
Allerdings ist zu beachten, dass trockene seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Entlang des Geissbaches, an südexponierten Lagen wie Eichbüel und Eisenbahneinschnitt, entlang von Ufergehölzen, in der Nähe von hochstämmigen Bäumen und Hecken, um die Naturschutzgebiete und Naturschutzobjekte.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Allenfalls entlang des Geisslibachs.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Umgebung der Siedlung, auf Kuppen und evt. entlang des Geisslibaches.

9 Einzelbäume und Alleen

Auf extensiv und wenig intensiv genutzten Wiesen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Ufergehölze und Hecken.
Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang von Feldwegen.
Neue Ufergehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: primär auf der Nordseite des Baches.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Möglichkeiten für Rebbau.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen bieten mancher Leitart Nahrung.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Zauneidechsen fressen Insekten und andere Kleintiere in extensiv genutzten Wiesen, die nahe zu südexponierten Hecken, Ruderalflächen und Steinhäufen liegen. Extensiv genutzte Wiesen, die entlang des Baches liegen, verbessern die Ausbreitungsmöglichkeiten für *Zauneidechsen*.

Jede extensiv genutzte Fläche im Einzugsgebiet und in der Umgebung von Bächen erhält deren gute Wasserqualität, was für das Vorkommen der *Blauflügel Prachtlibelle* notwendig ist.

Bezüglich *Grauwammer* siehe unter Buntbrachen Typ 7A.

Extensiv genutzte Wiesen können sowohl trockene oder auch feuchte Ausprägung haben. Auf feuchten Standorten unterstützt sie damit die Vorkommen und die Ausbreitungsmöglichkeiten feuchtigkeitsliebender Tier- und Pflanzenarten: z.B. *Ringelnattern* und Kreuzkröten.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Blauflügel Prachtlibellen*, *Kreuzkröten*, *Ringelnattern* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthäufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierende Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen*. Sind Ast- und Steinhäufen vorhanden, finden *Zauneidechsen*, wie auch *Ringelnatter* und *Kreuzkröten* auch Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank der Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit

im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (z.B. Eichen, Schwarzerlen) ermöglichen Grünspechten Wiesen zu erreichen, die etwas weiter vom Waldrand entfernt liegen. *Grünspechte* ziehen sich auf Bäume zurück, wenn sie sich gestört fühlen. Grauammern nutzen einzel stehende Bäume als Singwarten.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedarten wie z.B. Seggen, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Streueflächen lassen sich am ehesten mittels grosszügigen Bachrevitalisierungen zurückgewinnen.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. Grauammern nutzen Insekten (besonders Heuschrecken) und andere Kleintiere für die Jungenaufzucht und zudem Sämereien und Getreidekörner als Nahrung für die ausgewachsenen. Grauammern sind Vögel der offene Landschaften mit einzelnen Bäumen oder Büschen, vegetationsarmen Stellen und verunkrauteten, dichten Kulturen; Sie kommt hauptsächlich in Ackerbaugebieten, extensiv genutztem Grünland und in Randzonen von Feuchtgebieten vor.

Zudem bieten sie Grauammern bessere Überlebenschancen für die Brut und die Jungenaufzucht, da diese Flächen zur entsprechenden Zeit (Mai bis August) nicht bewirtschaftet oder gepflegt werden. Dadurch wird das Nest nicht zerstört.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche am Boden gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleen

Der *Grünspecht* spricht auch auf einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche am Boden gestört fühlen.

Einzelbäume sind in diesem Korridor als Zusatzanforderung für extensiv oder wenig intensiv genutzte Wiesen sehr zielführend.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe

Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Krautsäume wirken für den *Grünspecht* in gleicher Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen.

Grauammern nutzen sie als Singwarten und in dichten Gestrüppen legen sie manchmal ihr Nest an (ansonsten Bodenbrüter). Krautsäume verbessern generell die Nahrungssituation aller genannten Arten.

Krautsäume entlang des Geisslibaches verbessern auch die Ausbreitungsmöglichkeiten feuchtigkeitsliebender Arten wie *Ringelnatter* und Kreuzkröte.

Allerdings sollte beim Geisslibach darauf geachtet werden, dass ein Grossteil des Gerinnes nicht durch Gehölze beschattet wird, da sonst die *Blaufügel Prachtlibelle* ihren Lebensraum im Bach verliert.

Ufergehölze und Hecken mit Krautsäumen, insbesondere wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen, bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Korridor weist keine günstigen Lagen für Rebflächen auf.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Vernetzungskorridor entlang des Geisslibaches südlich Schlattingen bis zum Rhein. Der Vernetzungskorridor verbindet mehrere Kiesgruben-Bereiche miteinander. Der Bach an sich weist relativ viele Fischarten auf. Der Abschnitt im Vernetzungskorridor ist der Unterlauf eines insgesamt wesentlich grösseren Gewässernetzes. Zum Vernetzungskorridor gehört auch der Bahneinschnitt im Westteil von Diessenhofen.

Neben den Fischen dürften auch Feuchtgebietsarten von der Verbindung Rhein - Sürch - Etwilerriet profitieren. Besonders hervorzuheben sind dabei die wichtigen Abbaugelände bei Diessenhofen (Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung Nr. TG78 Kiesgrube HEVA bei Willisdorf Koord 697 400 282 450), Basadingen (KG 208 Ziegeleigrube Basadingen) und Schlattingen (KG 207 Kiesgrube Rothlenbuck), in denen spezialisierte Amphibienarten wie *Kreuzkröten* und *Laubfrosch* vorkommen.

Im Vernetzungskorridor finden sich zudem zwei Naturschutzobjekte.

Der Geisslibach ist auf seiner ganzen Länge als Naturobjekt ausgeschieden.

Beinahe der ganze Vernetzungskorridor liegt in Gebieten mit 'Vorrang Landschaft': Im Süden Nr. 106 Glaziallandschaft südlich Schlattingen und im Mittelteil in Nr. 107 Kulturlandschaft Willisdorf - Basadingen - Schlattingen.

Integrierte Kerngebiete 207 Kiesgrube Rothlenbuck
208 Ziegeleigrube Basadingen

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Der Bach enthält einige Hindernisse für Fische. Die Uferzone ist auf einigen Abschnitten ziemlich schmal.

*Erwünschte Wirkung*¹¹⁵ Durchgängigkeit des Geisslibaches und Verbesserung der Wasserqualität. Neue Überflutungsräume mit Feucht- und Trockenstandorten entlang des Baches.

Grauwasser: Diese gefährdete Vogelart kommt im Kanton Thurgau nur noch in der Region Diessenhofen etwas häufiger vor. Ausser punktuellen Vorkommen im Thurtal und an den Hüttwiler Seen kann sie nirgends mehr im Kanton TG festgestellt werden. Ihr Bestand soll sich vergrössern.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Es soll sich weiter festigen und nach Westen ausdehnen.

Ringelnatter: *Ringelnattern* sind gefährdet. Die Ringelnatterbestände gehen auch im Kt. TG kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. Die hier vorhandenen Klein-Populationen sollen sich stabilisieren und weiter wachsen können.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Sie ist im Raum Diessenhofen recht häufig. Bäche stellen geeignete Verbreitungswege dar. Die Zauneidechsenpopulation soll seinen Bestand halten.

Blaulügel Prachtlibelle: Diese Libelle ist charakteristisch für besonnte Ufer von Bächen und Flüssen, die sauber, eher kühl sind und Wasserpflanzen aufweisen. Diese Bach-Libellenart soll ihre Bestände ausdehnen können.

Kreuzkröte: Diese Krötenart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 18 Gewässern nachgewiesen werden. Ihre Vorkommen konzentrieren sich auf wenige

¹¹⁵ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Gruben, die sich auf nur 5 Bereiche des Kantons verteilen. Diese sind meist sehr isoliert von einander. *Kreuzkröten* sind vom Aussterben bedroht. Sie sind von der dauernden Neuschaffung flacher Laichgewässer abhängig. Sie konnte neu in den zwei Kerngebieten Kiesgrube Rothlenbuck und Ziegelei Basadingen nachgewiesen werden. Allerdings nicht mehr in der Kiesgrube HEVA. Ihre Bestände sollen zunehmen.

Geburtshelferkröte: Diese Krötenart konnte im kantonalen Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Standorten nachgewiesen werden. In 76% der Standorte, wo sie 1988 vorkam, fehlte sie. Sie ist akut vom Aussterben bedroht. Ihre Vorkommen gruppieren sich auf 6 Bereiche des Kantons, die von einander isoliert sind. Geburtshelferkröten leben in der Umgebung von Teichen und Tümpeln auf warmen Hängen mit Erdanrissen z.B. in lichten Wäldern und in Gruben. Sie steht kurz vor dem Aussterben in der Region Diessenhofen. Ihr Bestand in diesem Vernetzungskorridor soll überleben.